

Des Onkels letzter Will.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Wiederum trat Emma ein und meldete, daß sie das Essen aufgetragen, wobei sie zugleich einen bezeichnenden, fragenden Blick auf ihre Herrin richtete, welchen diese durch einen bejahebenden Nicken beantwortete. Der Oberst hatte diesen Austausch der Blicke bemerkt und sagte lachend:

„Nachdem ich einmal erfahren, Charlotte, wie gut es ungetretenen und unerwarteten Gästen bei Ihnen ergeht, habe ich mich heute nochmals als solcher eingefunden.“

„Es ist uns eine unerwartete Freude. Sie hier zu sehen, Papa“, erwiderte sie mit herzlicher Freundschaft, und sein Sohn setzte hinzu:

„Wir haben gestern in der Stadt erfahren, daß Du dieser Tage nach Hause kommen wirst, hatten aber, da Du nur kurze Zeit bleibst, kaum gehofft, Dich zu sprechen.“

„Unter Weg führte ich hier vorbei, und da stieg ich aus, um Euch zu überreden, und ließ meine Begleiter weiter fahren“, entgegnete der Oberst, sich mit seinem Sohn zugleich erhebend. Auch Charlotte machte Miene ihren Platz zu verlassen, und ihr Gatte war im Begriff, hinzuzutreten und sie zu unterstützen, als sein Vater ihm zuvor, ihr seinen Arm reichte und sie sorgsam an den Platz führte, den Emma schon für sie eingerichtet hatte.

Das Mahl verlief unter lebhaftester Unterhaltung, denn nach der mehrschonlichen Anwesenheit des Obersten gab es viel zu erzählen und zu berichten; er erfuhr alles, was sich unter ihm in dieser seiner Familie zugezogen, während er in eingehender Weise die schon fastgehörten Anekdoten und seine Inspektionsreise beschrieb. Dabei bemachte sich seine eine immer fröhlichere Stimmung, denn seinem eigenen Blick entging nicht, daß den Anwesenden nach gedrückter Aufmerksamkeit vorhanden waren, die letzten Wünsche seines verstorbenen Bruders, wie auch seine eigenen in Erfüllung gehen zu sehen. „Dein Nachrich die Götter mit dessen gutem alten Wein füllend“, sagte er in heiterem Ton:

„Und nun lassen Sie uns auf ihr Wohl trinken, Charlotte, auf Ihre baldige Besserung, damit sie wieder frisch und flink durchs Haus eilen können, wie ich es so gerne an Ihnen habe.“

Die Gläser erklangen mit hellem Klang und wurden von Vater und Sohn auf einen Zug geleert, während Charlottens Lippen nur leicht das Ihrige berührt hatten. Sie nach einigen Sekunden nochmals füllend, sprach er ernstlich als vorher:

„Jetzt aber wollen wir auf unser aller Wohl trinken, das Wohl der Familie, auf die dauernde Genesung unserer Großmama und auf eine schöne, glückliche Zukunft im alten Hause von Charlottenthal.“

Wiederum erklangen die Gläser, auch Charlotte leerte das Ihrige. Der Oberst beachtete es nicht, daß sein Sohn

plötzlich ernst und nachdenkend geworden, und seine Schwiegertochter lebhaft erwiderte, sondern beämpfte die Bewegung, welche sich auch seiner bemächtigt hatte. Das Gespräch wurde noch eine Weile fortgesetzt, bis die Hausfrau die Tafel aufhob, worauf man sich ins Wohnzimmer zurückbelebte. Hier war der Kaiserlich bereits gedeckt; dies gewährend, sagte der Oberst:

„Für eine gute Tasse Kaffee, die ich lange entbehrt, würde ich Ihnen sehr dankbar sein, Charlotte. Dann aber mein Sohn“, wandte er sich an diesen, „mußt Du mich zur Stadt fahren lassen, ich habe heute noch mancherlei zu ordnen und will morgen früh ins Aufbrechen.“

Nach einer halben Stunde nahm der Oberst in heiterer Stimmung von seinen Kindern Abschied, indem er zugleich die Hoffnung auf baldiges Wiedersehen aussprach, und verließ Charlottenthal, begleitet von dem Inspektor-Büro, welcher in einigen notwendigen Geschäftsangelegenheiten sich zur Stadt begeben mußte. Kaum aber war das Ehepaar ins Wohnzimmer zurückgekehrt, als sie wiederum das nahe Nähen eines Wagens hörten, und der Hausherr hinausging, um nachzugehen, wer die Kommenne seien. Seine Gattin hatte kaum in den jetzt haltenden Wagen geklickt, als sie in freudiger Ueberraschung

ausrief: „Doktor Sichert — meine liebe Friedel!“ die wirklich gekannt waren, und denen jetzt Götter beim Aussteigen half. Nach gegenseitiger, theils herzlich, theils freundschaftlicher Begrüßung reichte der ältere Doktor Sichert seinen früheren Mund nochmals beide Hände und sagte lachend, zugleich sich und ihren Gatten mit freudigem Blick umsehend: „Da hätten wir uns also umsonst geängelt und sind umsonst in gestreutem Galopp hiehergefahren, nachdem ich kaum mein Mittagessen genossen und meine Mittagstube gänzlich eingestäubt habe.“

„Weshalb aber so eilig, Herr Doktor?“ fragte der Hausherr, welcher sich eines Räthels nicht erwehren konnte, während Charlotte ihren Arm in den ihrer Freundin Lehte und ebenfalls über ihren Vormund lächeln mußte, dessen Worte indes beide verstanden.

„Weshalb? Nun, Herr Reichsbach, das müßten Sie doch am besten wissen! Ihre Frau soll mit gebrochenen Gliedmaßen und einem Loch im Kopf darnebeliegen, so wenigstens wurde mir heute Morgen in Neubord erzählt.“

„Also doch?“ entgegnete der Hausherr, und seine Frau fügte hinzu:

„Um ähnliche Gerüchte zu verhalten, wäre ich morgen nach Neubord gekommen, heute wollte ich die Fahrt noch nicht wagen.“

„Nein, mein Kind, so schlimm ist es nun freilich nicht“, sagte jetzt leiserweise lachend der Arzt. „Ihr Unfall, den Sie, wie Ihr Herr Gemahl bestätigt, gehabt haben, war jedoch Ihre Großmutter und uns alle geängelt, so daß ich den schnellen Entschluß faßte, demselben an Ort und Stelle genau nachzugehen.“

Man begab sich ins Wohnzimmer, und Charlotte, deren Augen und belebte Züge nur zu deutlich die Freude über

diese unerwartete Ueberraschung aussprachen, sagte zu ihrem Vormund: „Aber, Herr Doktor, wie kommt es, daß wir Sie hier sehen? Ich glaubte Sie noch in Wiesbaden.“

„Man hört, daß Sie lange nicht in Neubord gewesen sind, Charlotte“, erwiderte er, sie freundlich und gütig lachend ansehend. „Ich wäre bis zur nächsten Woche dort geblieben, allein mein Sohn mußte unerwartet abreisen.“

„Ist Georg Sichert schon wieder fort“, fragte Charlotte überaus, doch vollständig unbefangenen, was ihr sie aufmerksam beobachtender Gatte schnell gebarde.

„Ja, er läßt sich Ihnen beikommen empfehlen und hat sehr bedauerlich persönlich Abschied nehmen zu können. Am Mittwoch Abend erhielt er eine Depesche, die ihn den plötzlichen Tod des Oberarztes des Hospitals meldete und ihn zurückrief. Er ist gleich Donnerstag Abend abgereist, ich aber bin gegen Nachmittag gekommen.“

„Das thut mir sehr weh“, entgegnete Charlotte in freundlich theilnehmendem Ton, „er hatte sich so sehr auf eine kurze Vergnügungsreise freut.“

„Die läßt sich schon einmal nachhaken, liebes Kind; die Sache kann zu seinem besonderen Vortheil ausschlagen“, antwortete Doktor Sichert, „und er dadurch eine leichtere und vorthellhaftere Stellung im Hospital bekommen. Aber nun lassen Sie mich auch hören und sehen, wie es hier steht, denn Etwas ist doch geschehen, wenn auch unser Berichtslatter, der Alles vom Hörenjagen wußte, aus einer Wüthe einer Elephanten gemacht. Ich bitte Sie, Herr Reichsbach, mir zu erzählen, wie Alles sich zugezogen; Ihre liebe Frau wird uns unterdeß den mir jetzt erwünschten Nachmittagstrank bereiten, den Sie sicherlich schon mit dem Herrn Obersten eingekommen, den wir unterwegs gesehen und begrüßt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Ans der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unterer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Universitäts-Nachricht! Am Mittwoch den 4. d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird Herr Johannes Kofke aus Friedheim, Provinz Posen, behufs Erlangung der Doktorwürde in der Medizin und Chirurgie auf Grund einer Inaugural-Dissertation „Ueber einen Fall von Angina pectoris“ öffentlich in der Aula der Universität disputiren. Als Opponenten werden fungiren Herr Edmund Gries, prakt. Arzt, und Herr Franz Spiegelberg, cand. med.

Zur Heidelberger Jubiläumssfeier. Wie vorausgesetzt werden konnte, hat sich auch unsere Universität an der Jubiläumssfeier theilhaftig und ein Glückwunschschreiben an die Jubelgesellschaft an Rektor gerichtet. In demselben wird namentlich der wechselvollen Geschichte der alten Hochschule gedacht und herorgehoben, daß in der neueren Zeit Heidelberg sich auf juristischem Gebiet besonderen Ruhm erworben hat. Das Schreiben giebt

daß durch die vielen Quars und selbst Topas gezeit werden konnte.

Ein chapeau clair als Freundschaftsgabe erwidert! Als Dr. A. Schwarz auf seiner Reise in das Vaterland von Kamerun zu dem mächtigen Herrscher von Kumbi kam, wollte ihn dieser durchaus nicht weiter in das Innere hinein gehen lassen. Alle guten Worte beruhen bei der schwarzen Majestät nichts und dießelbe blieb hartnäckig bei ihrem Besatze. Da hielt Dr. Schwarz seinen letzten Trampf an, um einen in Kambug gestauten chapeau clair hervor, und ließ den Medizinern spielen. Der Kaiser ließ ein alle Erwartungen übertreffendes. Die unbegreifliche Gabe in der Zeit aus ihren Höhlen freudigen Augen, und doch mit nachdrücklicher Furcht zugleich verarmten Unterthanen entfuhr ein Lächeln über den Mund des hochwürdigen Kaisers. Der bleichende Herrscher nun das werthvolle Stück dem Herrscher für die Erlaubnis zur Weiterreise. Die vor Zeit und Alter wunderbar schillernde Augenringe sah im nächsten Augenblick auf dem großen kranken Wolltöpfe des Königs, und den Lippen der zahlreich verarmten Unterthanen entfuhr ein Lächeln über den Mund des hochwürdigen Kaisers. Der bleichende Herrscher nun das werthvolle Stück dem Herrscher für die Erlaubnis zur Weiterreise. Die vor Zeit und Alter wunderbar schillernde Augenringe sah im nächsten Augenblick auf dem großen kranken Wolltöpfe des Königs, und den Lippen der zahlreich verarmten Unterthanen entfuhr ein Lächeln über den Mund des hochwürdigen Kaisers.

Ein amüsantes Abenteuer! hatte i Jahre 1867 Graf Bismarck zu betheben. Schon zu wiederholten Malen hatte sich ein Engländer bei ihm melden lassen und um die Ehre gebeten, dem berühmten Staatsmann seiner Reich machen zu dürfen, was aber eben so oft abgemietet worden, da Bismarck dringende Beschäftigungen hatte. Endlich aber gab er dem Drängen des geduldig harrenden Engländers nach, und der letztere tritt eines Tages, seine Tochter, ein reizendes blondes Weib, am Arme in den Empfangsal des Bundeskanzlers. „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“ fragte der letztere, nachdem er die überblitzende Gräße des Briten in seiner fäulzen aber freundlichen Weise erwidert. „D“, lautet die Antwort, „ich bin sehr zutrieben, Sie zu sehen, Herr Graf, und habe modelnig geduldig auf den Augenblick gewartet, der jetzt eingetreten ist.“

„Aber zu welchem Zwecke denn, mein Herr?“

„Um Sie zu bitten, meine Tochter Aram zu lassen.“

„Sie ist schon getraut worden von Lord Russell, und Lord Disraeli, von Sir Napier, Sir Lobden, Charles Dickens, Garibaldi, Caspary und Changener.“

„Aber, mein Herr, diese Ehre zu werden.“

„Aber zu welchem Zwecke denn, mein Herr?“

Kleine Mittheilungen.

Der verstorbenen Schauspielerin Minona Friebs (Lumaine) schlagfertigen Humor schildert das „N. Journ.“ in folgenden hübschen Anekdoten: Als sie noch in den Tagen ihrer besten Jugendblüthe stand und in D. als muntere Theaterdame wirkte, wurde ein Herr B. dessen militärische Charge bezieht bis zu dem hochwürdigsten Präsidenten-Berater avancirt war, während von den Reizen der jungen Schauspielerin gereizt, daß er teile Genesung vorübergehen ließ, um ihr zu hulden. Einst, als Minona das Wogenfeld erreichte, fand sich unter den Gaudianen auch der spröcherne Wächter. „Er hat schon in die Wohnung des Oberstzuges eines eine prächtige Dame geklickt, und als es ihm überglückte, die vielwunderbare Königin des Tages auf einige Augenblicke allein zu sprechen, sagte der barocke Cavalier, indem er sich ächzend zu ihr herabneigte: „Ihres Gewächses, gnädigste Herrin, welches ich Ihnen sandte, hat eine große Pflanzzeit mit mir Wache es noch nicht nötig, so wenig ich noch einem Strauß aus Ihrer schönen Augen! Wie gefällt Ihnen die Palme?“ — „Ausgezeichnet“, erwiderte Minona mit seinem Spott, „namentlich ist sie so prächtig — grün!“

Einst wollte Frau Friebs-Blumens während der Ferien auf dem Gute eines herrlichen Gaudianen, wo die engelten Familienmitglieder durch eine bettore und spanolische Weisheit die Stunden zu führen liebten. So vergnügte man sich eines Tages auf der Kegelbahn, welche im Park angelegt war. Als das Zeit der Beendigung gezogen wurde, fand es sich, daß Minona die meisten Punkte aufsummiert hatte. Der Hausherr trat gelangt auf sie zu, küßte ihr liebevoll die Hand und sagte: „Ich hätte nie geglaubt, daß diese kleinen Hände sich auf Kegelport so tüchtig erweisen würden!“ — „Wie unglücklich“, antwortete die lebenswichtige Schauspielerin lächelnd, „da sollte meinen, daß es doch gerade die Bretter sind auf denen ich meine Beispiele feiere!“

Die Wolens-Ausweisung in Musik geschieht das in die neueste Opern-Neuheit, von welcher Pariser Blätter zu berichten wissen. Angeblich soll der Komponist de Kontsky das merkwürdige Werk verfasst haben, in welchem auch Herr Bismarck in Aktion erweist. Die Ausweisungs-Oper wird am eine Oper-Dirigee Bühne zum Behen der ausgewiesenen Wolens auf Aufführung kommen. (2)

Sonata-Musik, das berühmteste, das Götterhänden schon über ihren Flügel aus dem Gefängnis in Simonsfeld schon wieder von sich reden gemacht. So weiß der „Zeit. Mit.“ zu erzählen, daß die berühmteste Diebin ihr zur Zeit irgendwo im Auslande aufhält, nachdem ihre Verhaftung für einen Revolver verurteilt haben, und daß sie in Galzien bereits einen neuen Diebstahl ausgeführt hat. Der junge Kaufmann Heinel, der seine Handlung in einer überreichen Grenzstadt betreibt, hatte eine Gemme-Steine angekauft und zu diesem Behuf eine hübsche Summe Geldes mitgenommen, und zwar 2000 österreichische Gulden und 700 Wfl. in ruffischem Gelde. Herr Heinel hatte sich ein Silber-erster Koffer gekauft und sehr längere Zeit allein im Coupe. Bei irgend einer kleinen Station trat plötzlich eine schön gekleidete, aus lebende Dame in das Coupe und nimmt am entgegengelehnten Ende desselben Platz. Eine ziemliche Strecke wird die Diebe

schweigend fortgesetzt, bis die Dame endlich das Schweigen bricht und an Herrn Heinel irgend eine Frage richtet, aus der sich eine äußerst lebhafte Konversation entspinnt, die erst im Laufe der Fahrt, dann in deutscher Sprache geführt wird. Nur ein Mal ging die Dame dicht an Herrn Heinel vorüber, um ein Fenster zu öffnen, und dann wurde die Unterhaltung fortgesetzt, bis der Zug wieder bei einer kleinen Station hielt, wo die Dame das Coupe verließ und nicht mehr wiederkam. In demselben Augenblicke öffnete Herr Heinel sein Zofchenbüchlein, das eben geöffnet auslief, wie es vorher gemerkt war, doch fand er in demselben nur weiches Papier, während all sein Geld verschwunden war. Er machte der Polizei natürlich sofort Anzeige über das Geschehene und aus seiner Beschreibung zog die Polizei, daß die Diebin eine hübsche, blonde Dame gewesen sei, als Sonntagskleidung. Es ist sofort die umfänglichsten Nachfragen ergriffen, um der Diebin habhaft zu werden und Photographien derselben an alle Behörden geschickt wurden. Ueber das Leben der Diebin in Sibirien berichtet dasselbe Blatt Nachfolgendes: „In des Gouvernements Sibirien, hatte die Diebin sich dort niedergelassen. Da sie es ihr ein, sie konnte vielerlei Begnadigung erlangen, wenn sie zum Christentum überträte. Sie ließ sich also taufen, wählte aber vergeblich auf irgend eine Vermeidung ihres Schicksals. Dann kam ihr der Gedanke, es würde ihr vielleicht helfen, wenn sie heirathete, und sie betraute auch wirklich, aber alle ihre Bittgesuche blieben unberücksichtigt. So lebte sie denn drei Jahre in Sibirien, bis sich ihr eine günstige Gelegenheit zur Flucht darbot. Sie wurde demütlich wiedergelangen und entsand dann aus dem Gefängnis in Simonsfeld. Ob ihr Helfersfelder der Gefängniswärter, sie ins Ausland begleitet hat, weiß man zur Zeit noch nicht.“

Der Kaiserin in Afrika scheint nicht nur eine goldene, sondern eine „Diamantkron“ bevorzugen. Ein sibirischer Gelehrter, Mr. R. S. Markov, aus Gornburg, soll die Entdeckung gemacht haben, daß man Diamanten aus Zunder machen kann. Nach englischen Fachblättern hat er in einer Sitzung der „Royal Society“ das Verfahren folgendermaßen beschrieben: Zunder wurde mit Salpeterminerale gemischt und zehn Stunden lang auf eine sehr hohe Temperatur erhitzt. Darauf wurde langsam abgekühlt und das Silber, welches aus dem Salpeterminerale verdunstet worden war, mit Salpeterminerale entfernt. Am nächsten wurde Kohle, Graphit und einige glänzende Krystalle erhalten, welche sich in Wasser als echte Diamanten erwiesen. Insofern, als sie hart genug waren, Schätze zu zersetzen. Mr. Markov meint, daß bei Anwendung einer genügenden Menge Materials Diamanten erzeugt werden können, welche groß genug zur Verwendung für Schmuckstücke sind. Wenn dem so ist, wird es gewisslich bald gelingen, auch Diamanten aus dem menschlichen Schweiß auf diese Weise herzustellen. Wir können also erwarten, daß man Diamantfabriken errichten wird, welche einen ganz neuen Absatz für unsere Ueberfluth an Zunder bilden werden.“ Mr. Markov, daß einige Tausend Centner den ganzen Bedarf der Welt decken werden! Die heutige Nummer der „Deutschen Unterredner“, enthält diese Mittheilung der „Revue des Deux Mondes“, welche sie dem British and Foreign Confectioner“ entlehnt. Die Hebung des menschlichen Schweißes führt hin; „Detailliert hat man schon vor längerer Zeit durch Erhitzen von Zunderkohle auf hohe Temperaturen Präparate derselben von so großer Härte hergestellt,

tion zur Abstimmung vor. Der Verhandlungsbericht, der unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Verpflichtung der Hausbesitzer zur Feuer- und Treppenbeschaffung anerkannt werden muß, das aber nicht minder anerkannt werden muß, daß die Verträge, welche die Hausbesitzer durch den Verkauf ihrer Häuser und durch welche die Verpflichtung auf die Mieter übertragen wird, von Behörden und Gerichten revidiert werden, und beauftragt das Verbands-Direktorium, diese Revision in geeigneter Weise zur Kenntnis der hohen Behörden zu bringen.

Man ging sodann in dem Antrag 2 des Verbandes rheinischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine über: „Energiekeits-Relation — gemeinliche des Centralverbandes wie der einzelnen Localvereine oder provinziellen Verbände — um Beilegung eventueller Streitigkeiten der Grund- und Gebäudemittel; Unterstützung des Rechts der rheinischen Vereine; Wahl einer Kommission zur Unterstützung einer künftigen Agitation auf diesem Gebiete.“ Referent Herr Meckmann, Dr. Strauß-Globach betont zunächst in seinem lichtvollen Referate, daß es sich durchaus nicht gegen die Steuerzahlung als solche handeln wolle, sondern nur die gleich unbillige Steuerverteilung beseitigen möchte; der alte preussische Grundgesetz „sum equum“ ist besonders nicht nur in Bezug auf das Maß der Berechtigung des Einzelnen zur Gemeinlichkeit, sondern auch in Bezug auf das Maß der Verpflichtung des Einzelnen zur Gemeinlichkeit zur Durchföhrung kommen; ferner geht sodann ein sehr interessantes Referat über das Verhältniß der Feuerung überhaupt.

Nach längerer Debatte wird zunächst der Beschl. in Anerkennung der Politik der indirekten Besteuerung von Herrn v. M. S. o. f. e. A. nach zurückgegeben; Herr v. H. l. Wiesbaden ist auch, daß an Beilegung der Grund- und Gebäudemittel nicht zu denken ist, sondern nur an Herabsetzung, wobei Herr König-König beantragt die Worte „um Beilegung“ durch „um Freistellung“ zu ersetzen; Miß-Greslan will auch das Wort „Gemeinlichkeit“ durch „Gemeinschaft“ zu ersetzen; Herr v. H. l. Wiesbaden will auch das Wort „Gemeinlichkeit“ durch „Gemeinschaft“ zu ersetzen; Herr v. H. l. Wiesbaden will auch das Wort „Gemeinlichkeit“ durch „Gemeinschaft“ zu ersetzen.

Schließlich wird der Antrag Strauß mit den obigen Modifikationen angenommen; in die Kommission werden gewählt die Herren Dr. Strauß, M. Globach, Kott-Witten, von S. o. f. e. A.; dieselben nehmen an. Der Antrag des Vereins rheinischer Hausbesitzer-Stellungs, bei der Staatsregierung teils des Centralverbandes wie aller verbundenen preussischen Hausbesitzer-Vereine dahin zu petitionieren, daß den städtischen Behörden das Recht einräumt werden solle, die öffentlichen Kommunalgebäude zu verpachten, wird durch die Rückgabe zur Kommission und Entschonung der durch indirekte Steuern finanzierten Gebäude geteilt werden kann. Referent Herr v. H. l. Wiesbaden, wird nach Motivierung angenommen; auch der folgende Antrag von Herrn Dr. Strauß-Globach, der Verhandlungsbericht über das Verhältniß der Feuerung zu übertragen, in Namen und unter Aufsicht städtischer preussischer Ortsvereine die Staatsregierung zu eruchen, die gesetzlichen Bestimmungen, wonach den Kommunen gestattet ist, Zuschläge zur Staatsgebäudevergabe als Kommunalgebäude zu erheben, zu befestigen. Referent Herr v. H. l. Wiesbaden, wird ebenfalls angenommen.

Schluß der Verhandlung Nachmittags 5 Uhr. Nach Schluß der Sitzung fand ein Abendessen statt, wozu inbess der Vertreter der Presse aus kaum bezweifellichen Sparmaßregeln die Beschlüsse nicht gefastet wurde, weshalb wir darauf verzichten müssen, über die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden und Tische Bericht zu erstatten.

Der zweite Tag beschäftigt sich zuerst mit der Erörterung einer Motion der heute fast in jeder Stadt oder Gemeinde beschickten geachteten Dr. Meckmann, damit eine rechtsgerichtliche Feststellung der Verhältnisse der öffentlichen Gebäude, welche die Kommission, wie vor allem Material zu kommen. Herr Engel gibt Beispiele über die Volkshilflichkeit der Handhabung der Vollstreckung in Sachen; Herr Direktor Meckmann-Berlin glaubt trotz der Schwierigkeit der Materie nicht davon zurücktreten zu dürfen und behauptet ebenfalls die Kommission; Herr Direktor Meckmann-Berlin glaubt nicht davon zurücktreten zu dürfen und behauptet ebenfalls die Kommission; Herr Direktor Meckmann-Berlin glaubt nicht davon zurücktreten zu dürfen und behauptet ebenfalls die Kommission.

stimmung, wird dieser Antrag mit dem Antrag Laun vereinigt. In die Kommission werden gewählt die Herren Dr. Strauß-Globach, Vorniebold-Barmen, Peter-Kassel, die beiden ersten als Juristen, der dritte als Bauverordnender. Die Verhandlungen für die Kommission müssen den einzelnen Vereinen zu übertragen bleiben. Der Verhandlungsbericht tritt über um Beilegung, in besonders prägnanten Fällen sich an besser kultivierte Vereine um Gebührensichtigung wenden zu dürfen, ohne natürlich irgendwelchen Druck auf den Einfluß der betreffenden Vereine auszuüben. Herr König-König will 100 — 150 Mark aus der Verbandskassa bewilligen, um die einzelnen Vereine zu unterstützen. Herr Engel unterstützt die Antrag-Harwig, der dann auch gebilligt wird.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Es. Man der König haben gerufen den Fabrikant Herr F. H. M. in zu Salinien und das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen und den Hofmeister von Meingerken zu Gehalt zum Ober-Postmeister bei der Postamt der königlichen Familienmitglieder mit dem Range eines Ober-Regierungs-Raths und zum Mitglied des Hofstaats zu ernennen.

* Dresden, 2. August. In der Nacht zum Sonntag war der heilige Antritt halb 9 Uhr der Schaulustiger Herr F. H. M. in zu Salinien und das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen und den Hofmeister von Meingerken zu Gehalt zum Ober-Postmeister bei der Postamt der königlichen Familienmitglieder mit dem Range eines Ober-Regierungs-Raths und zum Mitglied des Hofstaats zu ernennen.

* Froburg, 2. August. Durch Nord ist einer unserer Mitbürger ums Leben gekommen. Es ist dies der erst 22 Jahre alte Friedrich August Naumann, welcher sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein hübsches Vermögen erworben hatte. Die Ursache seines Todes ist folgende: Am Sonntag Nachmittags 3 Uhr war ein oberbairischer Naumann ein fremder Mensch, welcher sich als Monteur vorstellte und Naumann eruchte, eine Turbine für den Mühlen in Betrieb zu setzen zu lassen. Naumann sagte zu und fuhr mit dem ungeüblichen Monteur nach Sonnenberg nach. Der Monteur war ein gewisser Herr Naumann, welcher 5 Uhr in der Naumann auf der Chaussee vier Berg erkorbert und darauf aufgingen. Die Luft ist mittelst eines stumpfen Instruments, wahrscheinlich einer Axt, ausgeübt worden. Mit Bier und Wagen war der Naumann entlohnen, ist aber, wie ein heute eingetroffenes Telegramm meldet, in Schonyau erstickt worden. Es ist ein aus einer Straßensicht entlassenes Individuum, welches sich mit Zwangsmaß versehen nach seinem Heimatort begeben sollte.

* Wildfangen gibt es im Harz immer noch. In der Nähe der Stadt Bernerode wurden, wie die Gendarmen behaupten, am 2. Februar ein Hase und ein Ferkel von dem wilden Fortkommen gefangen. — Eine Wildgans von mehr als 1 Meter Länge erlegte am 17. März Förster Mittelstadt bei Hohenau am Harz.

* Ein neuer Selbstentzwei. Braun schweig, 2. August. Der längerer Zeit verurtheilte, das in hiesiger Provinz, Herr v. Hartmann, in Berlin gefangen ist, um sich dort in Bezug auf seine Stimme, welche man schon längst für bedeutend hielt, einer Prüfung zu unterwerfen. Inzwischen hörte man nicht mehr über diese Angelegenheit. Jetzt nun, nachdem das hiesige Hofgericht die freien sich hat, ist Herr v. Hartmann öffentlich aufgetreten; als erste Rolle hat er eine Partie als „Hofgärtner“ gewählt. Das Theaterpublikum wird gespannt sein, den neuen Bühnensänger, den man eine glänzende Zukunft vorher sagt, zu hören.

Handel und Verkehr.

* Bericht des Börsevereins zu Halle a. S., am 3. Aug. 1886. Preis mit Ausschluß der Metallcubik d. 1000 kg. Netto. Weizen mittl. 153 — 158, 5 bis 165, 1 März, 6. 188 Mk. Roggen ungew. 147 — 150, 1 März, 6. 188 Mk. Gerste, 1 bis — 11, 1 März, 6. 188 Mk. Hafer, 142 Mk. bis 148 Mk. f. d. hiesige über. Notiz. Raps 170 — 185 Mk. befrist. Victoria-Erdlen 140 — 150 Mk. Rüböl excl. Sad. a. 100 kg Netto 48 — 52 Mk. Stärke incl. Sad. a. 100 kg Netto 33 — 35 Mk. Gemahlte Weizen des Großhandels p. 100 kg Netto. 40 Mk. Weizen, Kuppen, ohne Angebot. Kleinauen, Weizen und Schweiß-Alex.

Futterartikel: Futtermehl 13. — W. Roggenkleie 9.50 — 10 Mk. Weizenkleie 8.50 — 8.75 Mk. Weizenriesel 9 — 9.25 Mk. Malzkeime helle 9.50 — 10.00 Mk. hunte 8.50 — 9 Mk. Dorschun 11.75 — 12.25 Mk. Malz, 25 — bis 26.50 Mk. Rüben 42 50 Mk. Sojabohnen 18.25 30 13.50 — 13.25 Mk. Spiritus p. 10,000 L. 7/8 fill. Kornöl 38.50 Mk.

Telegraphische Nachrichten.

* Heidelberg, 2. August. Ihre K. Hoheit der Großherzogin und der Frau Großherzogin sind heute Vormittag 4 Uhr mittelst Sonderzuges hier angetroffen und vom Rektor der Universität, Prof. Beyer, und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Beim Verlassen des Bahnhofes wurden die Großherzoglichen Herrschaften von der zahlreich versammelten Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der Chemiker Professor Buntgen erhielt mittelst äußerlich indolenter Handdrucks die goldene Kette zum Großkreuz des Jägerregiments Löwenordens.

* Heidelberg, 2. August. Abends. In der Festhalle fand Abends 9 Uhr vor circa 6000 Anwesenden die Begrüßung der anlässlich des Jubiläums der Universität empfangenen Gäste im Namen der Stadt durch den Oberbürgermeister Dr. Wilkens statt. Der Redner betonte in seiner Begrüßungsrede den nationalen Gedanken und schloß mit einem entzückend aufgenommenen Beschlusse auf den Kaiser und den Großherzog, an die Anwesenden das „Heil der im Siegerkronen“ auszusprechen. Hierauf wurde der von Minenz-Kadner komponierte Feiernachspiel gespielt; alsdann folgte das von Schell gebildete Festspiel und ein Symphonie von Julius Wolff. Damit schloß der offizielle Akt.

* Heidelberg, 3. Aug. Bei dem heutigen Besuche in der Villa der Universität übertrug der Kronprinz dem Groß- und die Glückwünsche des Kaisers und erinnerte in einer längeren Ansprache an die ruhmreiche Geschichte und die wechselvolle Schicksale der Hochschule im Kampfe um das Glaubensrecht und das Fortschreiten der Wissenschaften. Der Kronprinz, in welcher der Großherzog, als erster dem Kaiser huldigte; ferner an die Bedeutung der Universität Heidelberg für die Vereinigung der Deutschen aller Gauen und die Vertiefung des Glaubens an Volksgemeinschaft, welche jetzt Deutschlands Fort- und Größe ist. Auch wiederholte er, daß die Universität des Vaterlandes behörte es zur Erhaltung der alten Tugenden um so größerer Besonnenheit, Selbstverleugnung und strenger geistiger Zucht, als aus dem Geiste des Freiheitsbewusstseins deutschen Volksstammes geschäftig auszuwählen.

* Bayreuth, 2. August. Se. K. u. K. Hoheit der Kronprinz ist mit Ihrer K. Hoheit der Prinzessin Viktoria heute Abend sofort nach Beendigung der Barfüßler-Aufführung wieder abgereist. Der Weg von Bayreuth bis zum Bahnhof war elektrisch beleuchtet und von einer zahllosen Menschenmenge besetzt, welche dem Kronprinzen enthusiastische Ovationen darbrachte. Beim Abfahre sprach der Kronprinz dem Bürgermeister Müller gegenüber seine große Dankbarkeit über den ihm bereiteten Empfang, sowie über die vollendete Ausführung des „Barfüßler“ aus.

* Bad Gastein, 2. August. Der Reichsanwalt Herr Wisnawski ist heute Abend 8 1/2 Uhr hier eingetroffen.

* Wien, 2. August. Am 7. des. tritt der „Presse“ zufolge im Handelsministerium eine Konferenz von Vertretern der Ministerien der Justiz, des Innern und des Reichsanwalts zusammen, um über den vom Handelsministerium ausgearbeiteten Entwurf eines Markenrechtgesetzes zu beraten.

* Wien, 2. August. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind in Summe 8 Personen an der Cholera erkrankt und 2 gestorben, in Nacht 6 erkrankt und keine gestorben.

* Wien, 2. August. Das diplomatische Corps ist davon benachrichtigt worden, daß der Papst endlich beschlossen habe, unter dem Titel eines apostolischen Delegaten und Ministerresidenten einen diplomatischen Vertreter nach Peking zu entsenden. Die chinesische Regierung wird in London akkreditierten Gesandten auch dem Willen ablehnen.

* Wien, 2. August. Die Zehnminister genehmigte Vorlage betreffend die deutsch-österreichische Konvention bezüglich des Walfangs und Walfischfangs, sowie die Deklaration betreffend den Walfischfang, ferner wurden angenommen: die Konvention über die Ausweitung amtlicher Dokumente, wissenschaftlicher literarischer Publikationen und parlamentarischer Akten und Dokumente; der Antrag zu der 1883 in Paris abgeschlossenen Konvention zum Schutze des industriellen Eigentums, die Konventionen betreffend den Schutze des unterirdischen Kabels und betreffend den internationalen Telegraphenverkehr. Gleich wurde die von dem Unterstaatssekretär eingetragene Vorlage über die Gründung einer Vorbereitungsstelle genehmigt.

* Genua, 2. August. Der König von Griechenland, welcher gestern hier eingetroffen war, hat seine Reise über Ventimiglia nach Paris fortgesetzt.



Extrazug nach Hamburg

zu ermäßigten Preisen.

Abfahrt
am Sonnabend den 7. August 1886
aus Halle

11⁵⁵ Mittags II. 21.10, III. 14.20. /
Ankunft in Hamburg über Uelzen 7⁴⁵ Abends.
Rückfahrt von Hamburg über Uelzen oder
Wittenberge mit allen die betreffende Wagen-
klasse fahrenden Fahrplannummern. Züge bis
einschl. 27. August, an welchem Tage die
Händlerreise beendet werden muß.

Für Kinder unter 10 Jahren gelten die
üblichen Fahrvergünstigungen.
Fahrunterbrechung und Freige packt ist aus-
geschlossen.
Magdeburg, den 28. Juli 1886.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Wir suchen für unser Spezial-Butter-
Geschäft ein Lehrling aus achtbarer
Familie.
Julius Maass & Co.,
gr. Ulrichstraße 47.

Ein Laufbursche wird sofort
gesucht
Harz 42.

Malergehülften

ucht **H. Becker, gr. Wallstr. 17.**

Ein ordentlich, gut empfohlenes Mädchen,
das Kochen kann und Hauswirtschaft über-
nimmt, wird der 1. Oktober oder auch schon
früher gesucht von Frau **Emilie Kober,**
Leipzigstraße 64. I.

Höchsten, Stuben-, Haus- und Kin-
dermädchen so. gesucht u. nachgew. durch
gr. Ulrichstraße 4 im „Neuen Theater“.

Ein ordentliches, gut empfohlenes Mäd-
chen für Stube und Hausarbeit sucht
Frau **Prof. Pott, Barfüßlerstr. 19.**

Schlichte, tüchtige Aufwartung wird sofort
gesucht
Karlsruhe 1a, I.

Wohnungen

von 100 — 120 Thlr. sind Verleihungsorte.
30 per sofort od. 1. Oktober zu vermieten
und daselbst parterre oder Landwehr-
straße 17 im Cemptoir zu erfragen.

Kaden, mit oder ohne Wohnung zu ver-
mieten. Zu erf. **Meinertstr. 20, p.**

Eine Wohnung zu 65 Thlr. an ruhige
Leute 1. Okt. zu beziehen **Börsenstr. 3a.**

Fein möbl. Zimmer zu verm. **Charlotten-
straße 13, I, bei Frau Eichler.**

Ein großes, gebundenes Contor ist per-
sohnt oder 1. Oktober zu vermieten.
Halle a. S., den 2. August 1886.
Albert Kobe senior,
Leipzigstraße 64.

Wohnung, 6 Zimmer nebst Zubehör, per
1. Oktober für 750 Mark zu vermieten
Niemeyerstr. 19, II.

Familien-Nachrichten.

Die heute Vormittag 1/11 Uhr glücklich
erfolgte Geburt eines kräftigen Jungen
zeigen hoch erfreut an
Dresden, den 2. August 1886.
**J. Oskar Richter und Frau
Elisabeth geb. Uhlig.**

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag 1/11 Uhr starb unsere
innig geliebte Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, die Wittwe **Emilie Pohlmann.**
Ihm selbes Beileid bittet im Namen der Na-
herlebenden

Die Familie Ed. Eder.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm.
2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verlobte:

Victoria Schüge und Albert
Lübe (Barthel und Apolda); Caroline
Voigt und Wilhelm Müller (Loburg und
Braunschweig); Lydia Müller u. Emil Plante
(Groß-Germersleben und Klein-Alstedden);
Jenny Kühne und Will Müller (Görlitz u.

Magdeburg); Louise Gerde u. Gustav Lütze
(Magdeburg).

Vermählte:

Emil Kaiser und Hermine
Willing (Hermendorf); Wilhelm Kette und
Agnes Langer (Zassen); Robert Neumann
und Elisabeth Gans (Heinrich-Magdeburg).

Geborene:

Herrn König
Goldstein (Sondersleben); Herrn Carl Gut-
jahr (Siedberg); Herrn Wilhelm Brauns
(Luedlburg); Herrn Friedrich Fiedrow
(Wudau); Eine Tochter: Herrn Landge-
richtsrath Köppl (Chemnitz); Herrn Altm-
hold Triemann (Eisleben); Herrn Theodor
Wernicke (Hörde); Herrn Wilhelm Geh-
ring (Magdeburg).

Gestorbene:

Frau Louise Bollmer (Nie-
derlitz); Frau Henriette Köhler (Sieden-
rode); Frau Caroline Wehlig (Eisleben);
Frau Marie Baas (Seyda); Herr Wilhelm
Ullendorf; Fabrikbesitzer Robert Kämpfe
(Guben).

Die Volksküche

besucht sich **Braunstraße Nr. 16.** Das
Eben von Marken für der folgenden Tag
ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende
Portionensahl stets vorrätig sein wird.
Anweisungen auf ganze Portionen an
25 Pfg., auf halbe 13 Pfg., welche an
beliebigen Tagen verwendet werden können
sind nur bei Herrn **Louis Sachs,** große
Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volksküche.



